



allerlei drollige Kapriolen. Die Fahrgäste folgten seinen Handständen und Purzelbäumen mit großem Vergnügen, nur eine ältere Frau schimpfte über den leichtsinnigen, vertrackten Burschen, dem man für seine Tollkühnheit die Hosen strammziehen sollte. Ihr Schelten ging aber in der allgemeinen Fröhlichkeit unter.

Nun wäre ja auch alles gut gegangen, wenn die Fähre sich wie unter Paulchens sachkundiger Leitung gleichmäßig und ruhig über das Wasser bewegt hätte. Den Jungen fehlte aber bei aller Begeisterung doch noch die rechte Geschicklichkeit des ruhigen Anziehens; plötzlich gab es einen Ruck, und die Fahrgäste taumelten durcheinander. Kasper, der gerade auf der äußersten Planke eine Kerze machte, plumpste kopfüber in die Mottlau hinein.

„Dieser leidaksche Lorbaß!“ rief die alte Frau aus, als sie wieder auf ihre Füße zu stehen gekommen war. „Ich hab's ja gewußt, daß dem Bengel was passiert.“ Und



auch die übrigen Fahrgäste schauten voller Entsetzen auf das im Wasser paddelnde Kasperle. Die am Ufer zurückgebliebenen Kinder aber riefen ihm angsterfüllt zu: „Kasperle, halte dich nur einen Augenblick über Wasser, wir bringen dir Hilfe.“ Und damit rannten schon einige Buben in ein am Bollwerk stehendes Rettungsboot und stießen ab.

Kasperle aber hatte sich schon mit seiner feuchten Lage vertraut gemacht. Ein Glück, daß er frühzeitig schwimmen gelernt hatte! Mit gleichmäßigen Bewegungen schwamm er dem Ruderboot entgegen und wurde in wenigen Augenblicken von den Jungen an Bord gezogen. Seine Zipfelmütze hatte er zwar verloren, aber auch sie konnte mit Hilfe eines Ruders aus dem Wasser gefischt werden.

Als die Fahrgäste und die sich inzwischen am Ufer angesammelte Menschenmenge erkannt hatte, daß für Kaspers Leben keine Gefahr bestand, brachen sie in lautes Gelächter aus. Aber der kleine Schwimmer erregte auch ihre Bewunderung, und viele riefen ihm beifällige Bemerkungen zu. Kasper schüttelte sich im Boot wie ein ins Wasser gefallener Pudel, und die Tropfen stoben nur so von seinem bunten Röcklein. Dann wrang er seine Zipfelmütze aus und setzte sie wieder auf. In der warmen Sonne trocknete sein Röckchen sehr schnell. Als das Boot anlegte, stieg er, als ob nichts geschehen wäre, an das Ufer. Mit lautem Hallo umringten ihn seine kleinen Gefährten. So hatte Kasper in der Hafenstadt seine Taufe erhalten und war nun ein zünftiger Danziger geworden, zu dem es gehörte, daß er mindestens einmal in seinem Leben freiwillig im Wasser gelegen haben mußte. Paulchen aber hatte von dem Vorfall nichts gemerkt. Er stärkte sich, während dies geschah, bei Mutter Klein gerade an seinem zehnten Machandel, und seine Nase begann wie eine Laterne zu leuchten.

Wer Danzig und seine Menschen kennenlernen wollte, mußte auf den Fischmarkt gehen und sich mit den Fischfrauen in ein Gespräch einlassen. Jeder, der seine Kenntnisse an Schimpfworten bereichern wollte, brauchte nur an den auf den Fischbänken liegenden Aalen oder Flundern herumzäkeln und behaupten, daß sie nicht frisch seien, dann konnte er sich auf einen Wortschwall und auf eine Schimpfkanonade gefaßt machen, wie er sie in seinem ganzen Leben noch nicht gehört hatte. In jedem Falle aber war es ratsam, sich in entsprechende Entfernung zu begeben, denn nicht selten war es schon vorgekommen, daß der Anzug des Wagemutigen noch nach Wochen nach stinkiger Heringlake geduftet hatte. Die Kinder hatten Kasper von dieser Eigentümlichkeit der ehrbaren Damen des Fischmarktes erzählt, und Kasperle beschloß, die Probe auf das Exempel zu machen.

Kaum hatten sie den Fischmarkt erreicht, da ging schon beim bloßen Anblick

der Kinderschar ein solches Gezeter und Geschrei los, daß Kasper sich gar nicht erst besonders anzustrengen brauchte, den Fischweibern ihre Sprachgeheimnisse zu entlocken. Kasper tat ganz unschuldig und erweckte den Anschein, als wäre er zum Einkauf von Fischen auf den Markt geschickt worden. Ein kleines Mädchen, das nun wirklich für seine Mutter einkaufen sollte, ließ ihm ihr Einkaufsnetz, und mit diesem trat er an den ersten besten Stand heran. Die übrigen Kinder hielten sich in respektvoller Entfernung zurück.

„Was kosten die Aale, Mütterchen?“ fragte Kasper in harmlosem Ton die alte Fischfrau, deren runzeliges Gesicht fast in der gleichen Farbe wie der ihrer geräucherten Ware glänzte.

„Neun Dittchen (Groschen) das Pfund“, lautete die Antwort aus dem zahnlosen Munde der Alten. „Goldfrische Aalchen. Und auch die Räucherflundern sind zum Fingerlecken.“

„Na ich weiß nicht recht, so ganz frisch scheinen sie doch nicht zu sein, Frauchen. Ich glaube sogar, die stinken schon etwas“, grinste Kasper.

Das war nun wirklich ein äußerst gewagtes Stück. Eine schlimmere Beleidigung hätte er nicht aussprechen können. Das Gesicht der Alten lief noch dunkler an, als es ohnehin schon war. Zuerst holte sie tief Luft, und dann ging es los: „Du leidakscher Labommel“, rief sie aus, „du Luntruß, ich werd' dir von wegen stinkige Aale, du infamtiger Lorbaß! Alte, ehrenwerte Leute auf den Arm nehmen! Du Laubfrosch wirst meine Aalchen nicht noch einmal stinkig nennen!“ Und damit nahm sie den größten Aal wie einen Gummiknüppel in die Hand und lief hinter Kasper, der sich eiligst aus dem Staube machte, her. Dabei schwenkte sie den Aal in der Rechten und rannte Kasper, der lustig meckerte über Bänke und Fische der anderen Verkäuferinnen setzte, durch die Gänge zwischen den einzelnen Ständen nach. Hei, das war eine Jagd!

Die Fischweiber, die dem tollen Vorgang gar nicht so schnell folgen konnten, sperrten Mund und Nase auf, und als Kasper über ihre Bänke sprang, schrien sie entsetzt auf und beteiligten sich an der Jagd. Kasper aber war schon längst an ihnen vorübergeeilt. Der ganze Fischmarkt war in Aufruhr. Die Stände wurden im Stich gelassen, alles nahm an der Verfolgung teil und schrie wie wild durcheinander. Fünige Fischfrauen wälzten sich bereits mit ihrer Ware auf der Erde herum. Der Spektakel wurde immer größer. Außer den nächsten Nachbarn der alten Fischfrau wußte niemand, worum es sich handelte. Die meisten dachten, daß Kasper etwas gemaust hatte. Hätten sie geahnt, daß er der alten Josephine nur eine dumme Bemerkung zugerufen hatte, dann wären sie gewiß nicht so eifrig bei der Verfolgung gewesen. So aber glaubten sie, sich an ihr beteiligen zu müssen.



Kasper war nun inzwischen über den ganzen Fischmarkt gerannt und sah sich plötzlich vor einigen handfesten Männern stehen, die eine Kette gebildet hatten, um den kleinen Wicht zu fangen. Schon glaubte ihn ein bärtiger Fischer in den Händen zu haben, da schlüpfte Kasper durch seine Beine hindurch. Plumps lag der Mann auf der Nase, und Kasper sauste durch das Tobiastor. Da war er den Blicken der schimpfenden Verfolger entschwunden. Sie mochten schauen, solange sie wollten, Kasper war nicht mehr zu sehen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihre verstreut herumliegenden Fische wieder einzusammeln. So mancher lebende Aal schlängelte sich auf dem Boden einher, und es dauerte eine geraume Weile, bis auch der letzte Ausreißer wieder ergriffen und in seinen Korb zurückbefördert worden war. Die Aufregung über diesen Vorfall aber hielt noch den ganzen Vormittag an, und das Geschnatter der Fischfrauen nahm kein Ende.

In der Tobiasgasse nahmen die Kinder fröhlich ihr Kasperle in Empfang. Es war ihnen doch ein Stein vom Herzen gefallen, als sie ihn wieder bei sich hatten, denn Kasper wäre es wohl recht übel ergangen, wenn er erwischt worden wäre. Lustig rief er aus: „Eure Fischfrauen kenne ich jetzt. Das sind spaßige Leute.“ Und heidi, schoß er wieder zwanzig Purzelbäume.

Über den Altstädtischen Graben gingen sie nun auf den Dominikanerplatz, auf dem der Gemüse-, Blumen- und Geflügelmarkt stattfand. An der Stelle, an der einst das Dominikanerkloster gestanden hatte, erhob sich jetzt die stattliche, schöne Markthalle, in der es geschäftig wie in einem Bienenkorbe zuging. Es war eine Freude, die sauberen Marktfrauen auf ihren erhöhten Ständen Gemüse und Obst abwiegen zu sehen. Und auch die Nase kam durch den frischen Geruch der Kräuter und Blumen auf ihre Kosten. Der Markthalle gegenüber stand der trutzige Turm „Kiek in de Kök“, den einstmals in

alten Zeiten die Bürgerschaft erbaut hatte, um von ihm aus in die Küche der Dominikanermonche schauen zu können. Die Danziger waren immer ein recht neugieriges Völkchen gewesen und mußten alles wissen, so ruhten sie nicht eher, als bis sie herausbekommen hatten, was die Mönche zu Mittag aßen – wenn sie dafür auch einen Turm bauen mußten. Der kantige Katharinenkirchturm überragte den Markt mit trutziger Würde und schickte alle halbe Stunde sein helltönendes Choralglockenspiel in das wimmelnde Treiben hinunter.

Auf dem Markt passierte Kasper nun noch ein unbeabsichtigtes Mißgeschick. Im Gedränge der hin- und herwogenden kauflustigen Menge wurde er plötzlich zur Seite gestoßen und landete in einem großen Korb mit Eiern. Knicks, knacks ging es – und ein Schock dieser schönen, weißen Dinger war hinüber. Entsetzt zog die gute Marktfrau das mit Eigelb über und über beklebte Kasperle aus dem Korb und stellte es auf die Füße. Kasper guckte erschrocken auf das, was er gegen seinen Willen angerichtet hatte, und als er sah, wie die Marktfrau über die zerbrochenen Eier weinte, da fing auch er herzerbrechend zu flennen an. Es war ein zu komisches Bild, das greinende Kasperle, von dem das Eigelb nur so herabtroff, zu sehen! Die Kinder aber, denen Kasper am meisten leid tat, opferten jedes einen Groschen, den sie für Bonbons bei sich trugen, und gaben ihn der Marktfrau, die nun ihren Schaden ersetzt erhalten hatte. Dieses kleine Opfer brachten sie ihrem Freunde, der ihnen schon so viele Späße vorgemacht hatte und wohl auch in Zukunft damit nicht sparen würde, nur zu gern.

Jetzt konnte die Marktfrau, die viel freundlicher als die dicken Fischweiber war, auch wieder lachen. Als sie ihr Geld in das Kästchen gelegt hatte, nahm sie Kasper bei der Hand, führte ihn an die Wasserleitung und wusch ihm das verklebte Gesicht wieder blank, dann bear-

Im stillen Zimmer

Du sitzt in deinem stillen Zimmer und wartest, wartest immerfort. Auf eines wartet jeder immer: das ist ein gutes, liebes Wort.

Du weißt, du mußt Geduld erlernen, allmählich wird das bitter schwer. Wenn viele sich von dir entfernen, wird's oft in dir so trostlos leer.

Dort sind die Fotos an den Wänden. Die Zeiten liegen weit zurück. Du träumst, daß sie noch vor dir ständen und denkst an längst vergang'nes Glück.

Das können andere nicht verstehen und haben dafür keinen Sinn. Sie können nicht in Herzen sehen, doch dort ist alles lebend drin!

Du hörst vertraute Stimmen wieder, wie man geplaudert und gelacht und hörst die gern gesung'nen Lieder in einer milden Sommernacht.

Gespräche, die wir einstens führten, sind wie lebendig wieder da, so daß wir ihre Wirkung spürten, so wie es damals schon geschah.

Wie weit die Seelentiefen reichen, war keinem jemals ganz bewußt. Auf einmal werden sie zu Zeichen in jeder sehnsuchtsvollen Brust.

Und manchmal, wenn Besuche kommen, hört man ein mitleidsvolles Wort. Du hast es lächelnd fern vernommen, warst innerlich am schönern Ort.

Du hörtest sie von Dingen sprechen, von denen du schon längst befreit, von Dingen, die so leicht zerbrechen! Und übrig bleibt dann oft das Leid.

Du weißt, du darfst dem Weg vertrauen, der um die letzte Ecke biegt und ahnst, du wirst ein Neuland schauen, das ganz im hellsten Lichte liegt.

Werner Krause

beitete sie seinen Anzug mit einem Lappen, und in zehn Minuten war Kasper die Eiersauce wieder los.

Nun hatte er aber von diesem Morgen genug. Er ließ sich von den Kindern zum Zuckerbäcker Neuländer bringen, verzehrte dort seine zehn Stück Torte und legte sich dann müde und zerschlagen in Rosis schönen, weichen Puppenwagen hinein. Die Kinder hörten noch sein rasendes Schnarchen und begaben sich dann ebenfalls zum Mittagessen nach Hause.

Fortsetzung folgt